

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis pro Monat inkl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 80 Pfg., bei Selbstabholung 70 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4527) vierteljährlich 2,10 Mk., für 2 Monate 1,40 Mk., für 1 Monat 70 Pfg. exkl. Bestellgeld.

Redaktion: Lauhaer Str. 19/21.
Telegramm-Adresse: Volkszeitung, Leipzig.
Telephon 3721.
Sprechstunde: 6—7 Uhr abends.

Inserate werden die 5spaltige Beitzelle oder deren Raum mit 25 Pfg., für Gewerkschaften, politische und gemeinnützige Vereine mit 20 Pfg. berechnet. Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Schluss der Annahme von Inseraten für die künftige Nummer freitags 9 Uhr. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Lauhaer Straße 19/21. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen.

Die wirtschaftliche Lage der Arbeiter im Jahre 1901 nach den sächsischen Gewerbeinspektions-Berichten.

Leipzig, 17. Juni.

Die verheerende wirtschaftliche Krise, die Mitte 1899 begann und ihren höchsten Grad 1900 und anfangs 1901 erreichte, findet in den Jahresberichten der sächsischen Gewerbeinspektionsbeamten für 1901 nur schwachen Widerhall. Die Berichte gleiten mit allgemeinen, fast gleichlautenden spärlichen Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage hin. Doch lassen auch die gegebenen spärlichen Bemerkungen erkennen, daß die Krise im verflochtenen Jahre mit voller Gewalt auf dem Lande und der Industrie lastete. Die Löhne haben im allgemeinen den Stand des Vorjahres beibehalten. Dabei muß man aber im Auge behalten, daß im Vorjahre (1900) die Krise bereits die Löhne auf einen gewissen Tiefstand herabgedrückt hatte, unter den sie im nächsten, also im Berichtsjahre, nicht gut herabgedrückt werden konnten. Gleichwohl müssen auch im Berichtsjahre noch vielfach Lohnherabsetzungen festgestellt werden, so in den Steinschleifereien des Mittauer Bezirks um 5 bis 10 Prozent und in verschiedenen Maschinenfabriken um 10 Prozent. Aus der Kreishauptmannschaft Chemnitz wird berichtet: „Die für die Eisenindustrie in Frage kommenden Lohnsätze, welche noch in der Mitte des Jahres 1900 einen hohen Stand hatten, sind seitdem bis etwa Mitte November 1901 im Bezirk Chemnitz im Durchschnitt um 12 Prozent, vereinzelt auch stärker (bis zu 25 Prozent) gefallen, während in der Textilindustrie die Minderung der Lohnsätze in demselben Bezirke im Mittel 7 bis 8 Prozent betragen haben dürfte.“ Im Meißener Bezirk erfolgten Lohnherabsetzungen in den Biegeleien um 10 bis 15 Prozent, in den Chamottewaren- und Ofenfabriken um 10 bis 12 Prozent, in der Königlichen Porzellanmanufaktur Meissen (1) bis zu 15 Prozent, in Eisengießereien und Maschinenfabriken bis 10 Prozent.

Noch weit mehr als durch diese Lohnherabsetzungen wurden aber die Arbeiter mitgenommen durch die vorgenommenen Arbeitszeitbeschränkungen. Der Leipziger Berichtsersteller bemerkt, daß die Arbeiter verschiedentlich dringende Vorstellungen der Lohnsätze selbst auf die Gefahr eines Ausstandes zurückgewiesen haben. „Es wurde daher“, heißt es dann weiter, „in ausgedehnterem Maße zu einer Verminderung der Arbeitszeit geschritten und damit ein Ausgleich (2) geschaffen. Hierdurch sowie auch durch den Ausfall jeder Ueberarbeit hat der Jahresverdienst vieler Arbeiter einen seit Jahren nicht gekannten Tiefstand erreicht. Die wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung hat sich infolgedessen, und da auch die Preise für die

notwendigsten Lebensmittel und sonstigen Bedarfsartikel vielfach stiegen, ganz erheblich verschlechtert.“ Aus Bittau wird berichtet: „Selbstverständlich haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse der Arbeiter bei der im allgemeinen ungünstigen Geschäftslage nicht bessern können, wohl aber sind infolge der Arbeitsbeschränkungen wesentliche Verdienstaussfälle eingetreten. Diese dürften mit einem Durchschnitt von 10 Prozent nicht zu hoch gegriffen sein, haben aber im einzelnen etwa 25 Prozent und zu gewissen Zeiten dieses Jahres bis zu 50 Prozent betragen. Eine Besserung der Lage der Arbeiterbevölkerung dürfte leider bei den zur Zeit noch obwaltenden Verhältnissen und bei der Ungewißheit über die Gestaltung der künftigen Handelsverträge in absehbarer Zeit kaum zu erwarten sein.“ An anderer Stelle desselben Berichts wird gesagt, daß der Rückschritt der wirtschaftlichen Verhältnisse im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht habe und noch keine Hoffnung auf eine andauernde Besserung vorhanden sei. Ähnlich wird auch aus dem Baugener Bezirk berichtet: „Der allgemeine geschäftliche Niedergang hat die wirtschaftliche Lage der Arbeiter vielfach in wenig erfreulicher Weise beeinträchtigt. Zahlreiche Verkürzungen der Arbeitszeit, verschiedene Lohnherabsetzungen und Arbeiterentlassungen, keine oder nur sehr geringe Arbeitsgelegenheit u. s. w. schmälerten das Einkommen der Arbeiter durchgängig mehr oder minder und verschlechterten ihre Lebenshaltung gegen das Vorjahr nicht unwesentlich, und zwar um so empfindlicher, als ein Preisrückgang der wichtigsten Lebensmittel im ganzen nicht eingetreten ist.“

Wiederholt kehrt in den Berichten die Bemerkung wieder, daß im Berichtsjahre eine wesentliche Arbeitslosigkeit nicht zu bemerken gewesen sei. Auf eine Anfrage des Ministeriums über den Umfang der Arbeitslosigkeit ist aus dem Regierungsbezirk Dresden ein Bericht erstattet worden, in dem es heißt, daß eine Arbeitslosigkeit in erheblichem Umfange von keinem der Berichtsersteller beobachtet worden sei. Diese Behauptung wird durch Angaben über die Arbeitslosigkeit in der Metallindustrie des Dresdener Bezirks charakteristisch illustriert. Danach wurden durch den Arbeitsnachweis der Metallindustriellen 3541 Arbeiter eingestellt, gegen 4851 im Vorjahre. 7028 Arbeiter frugen 57 645 mal nach Arbeit an. Aus Chemnitz wird berichtet, daß, wenn im Berichtsjahre nicht eine erheblichere Arbeitslosigkeit und nicht eine noch ungünstigere wirtschaftliche Lage der Arbeiterbevölkerung eingetreten sei, das wesentlich darauf zurückzuführen sei, daß mehrere Zweige der Textilindustrie besseren Geschäftsgang gehabt hätten. Dafür hat die Krise um so verheerender in der Eisenindustrie gewirkt. In den Anlagen für Metallverarbeitung und der Maschinenindustrie ist die Zahl der

Arbeiter allein um 2950 zurückgegangen. Diese Angaben lassen einen deutlichen Schluß auf den Umfang der Arbeitslosigkeit zu; sie stehen drastisch ab von den Angaben der Berichtsersteller, daß eine wesentliche Arbeitslosigkeit im Berichtsjahre nicht wahrzunehmen gewesen wäre.

Die wirtschaftliche Krise blieb natürlich auch nicht ohne Einfluß auf die Lebenshaltung der Arbeiter. In der Stadt Chemnitz stellte sich der Fleischverbrauch im Berichtsjahre auf den Kopf der Einwohnerschaft berechnet auf 48,12 kg, d. i. um 4,76 kg oder 9 Prozent niedriger als im Vorjahre; in der Stadt Frankenberg betrug er 43,83 kg oder 2,76 kg d. i. 5,9 Prozent weniger, als im Jahre 1900. In der Kantine einer Fabrik in Bittau wurden im Berichtsjahre 46 800 Mk. gegen 55 000 Mk. im Vorjahre umgesetzt. Der Fabrikkonsumverein derselben Anlage erzielte im Jahre 1901 einen Umsatz von 54 800 Mk. gegen 59 000 Mk. im Vorjahre. Mit der Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage bringt die Leipziger Fabrikinspektion die beträchtliche Steigerung der Mitgliederzahl und des Umsatzes der Konsumvereine in Verbindung. Die fortgesetzte Steigerung des Umsatzes der Leipziger Konsumvereine ist ja bekannt. Der Wert der Konsumvereine für die unbemittelte Bevölkerung ist damit schlagend bewiesen. Der Arbeiterkonsumverein der Leipziger Baumwollweberei in Wollenburg konnte im Berichtsjahre an 136 Mitglieder eine Dividende von 19 Proz. verteilen. Man sieht daraus, welchen Nutzen der direkte Einkauf von Lebensmitteln für die Arbeiter hat. Deshalb fördern auch die Unternehmern vielfach Bestrebungen, die darauf gerichtet sind, den Arbeitern zu wohlfeileren Preisen Lebensmittel zu vermitteln. Diesen Zweck suchen die Unternehmern nicht nur, durch Fabrikkonsumvereine zu erreichen, sondern auch durch andere Mittel, so z. B. indem sie bestimmte allgemeine Bedarfsartikel wie Kohlen im ganzen einkaufen und zu Einkaufspreisen an ihre Arbeiter im einzelnen abgeben. Eine Spinneret in Freiberg hat mehrere Schweine geschlachtet und das gewonnene Fleisch an die Arbeiter verpfundet. Die Fabrik war auf diese Weise in der Lage, das kilo Fleisch etwa 20 bis 30 Pfennig unter dem ortsüblichen Preise zu liefern. Obwohl die Industrie ein Interesse an billigen Lebensmitteln hat, verhält sie sich doch gegen die Umsatzsteuerbewegung passiv, ja sie unterstützt diese häufig noch. Auch gegen die Erhöhung der Getreidezölle, die das Brot der Arbeiter nicht unwesentlich verteuern wird, ist die Industrie in Sachsen nicht aufgetreten; sie wendet sich nur gegen das Ueberstreiten der im Zolltarif festgesetzten „mittleren“ Linie. Muß die Industrie auf der einen Seite durch die Vertenerung der Lebensmittel schweren Schaden leiden, so wird auf der anderen ein Zolltarif mit erhöhten Getreidezölle die Abschließung von Handelsverträgen

Seuilleton.

Nachdruck verboten.

Die Erwartung.

Novelle von Guy de Maupassant.

Die Herren waren nach dem Essen in das Rauchzimmer gegangen und unterhielten sich. Man sprach von sonderbaren Testamenten und unerwarteten Erbschaften. Da lehnte sich Herr Le Brument, der von den anderen der berühmte Advokat genannt wurde, gegen den Kamin und sagte:

— Ich habe augenblicklich einen Erben unter besonders günstigen Umständen ausfindig zu machen. Es handelt sich hier um eine jener einfachen und doch so schmerzlichen Tragödien des Lebens, um eine Sache, die alle Tage vorkommen kann und trotzdem zum Erschrecken gehört, was sich denken läßt. Ich will sie Ihnen erzählen.

Es ist fast ein halbes Jahr her, daß ich zu einer Sterbenden beschieden wurde, die folgendermaßen zu mir sprach:

— Herr Rechtsanwalt, sagte sie, ich möchte Sie mit einer äußerst heiklen, äußerst schwierigen und langwierigen Mission betrauen. Nehmen Sie bitte Einsicht in mein Testament; das dort auf dem Tische liegt. Ich habe Ihnen ein Honorar von fünf tausend Franken ausgesetzt, wenn es Ihnen nicht gelingt — und von hunderttausend Franken, wenn es Ihnen gelingt — meinen Sohn nach meinem Tode ausfindig zu machen.

Alsdann bat sie mich, ihr behilflich zu sein, sich im Bette aufrecht zu setzen, damit sie leichter sprechen könnte, denn ihre Stimme war gebrochen und stockend, so daß sie die Worte nur mühsam hervorbrachte.

Ich befand mich in einem sehr reichen Hause. Die Zimmereinrichtung zeugte von großem Wohlstand, aber von gediegenem Wohlstand. Die Stoffe, mit denen die Wände ausgeschlagen waren, waren stark wie Bretter; ihr Anblick that dem Auge wohl, man empfand etwas Schmeichelndes, Lieblosendes dabei. Und verschwiegen schienen sie, als ob die Worte sich darin verlören und erstickten.

— Sie sind der erste, fuhr die Sterbende fort, dem ich meine schreckliche Geschichte erzähle. Ich will versuchen, ob ich die Kraft finde, sie bis zu Ende zu bringen. Sie müssen alles genau erfahren, damit Sie, den ich als Mann von Herz und zugleich als Mann von Welt kenne, den aufrichtigen Vorsatz fassen, mir mit aller Ihrer Kraft beizustehen.

Hören Sie mich an. Ehe ich heiratete, liebte ich einen jungen Mann, dessen Werbung meine Familie jedoch ausschlug, weil er nicht Geld genug hatte.

Kurz darauf heiratete ich einen sehr reichen Mann. Ich heiratete aus Unwissenheit, aus Furcht, aus Gehorsam, aus Leichtfertigkeit, wie ein junges Mädchen eben heiratet.

Ich hatte ein Kind von ihm, einen Sohn, und mein Gatte starb nach wenigen Jahren.

Der andere, den ich liebte, hatte inzwischen auch geheiratet. Als er erfuhr, daß ich Witwe geworden, ergriff ihn ein tiefer Schmerz, daß er nicht mehr frei war. Er kam mich besuchen und weinte und schluchzte vor mir in herzbrechender Weise. Er wurde dann mein Freund. Ich hätte ihn vielleicht nicht empfangen sollen. Aber was wollen Sie? Ich war so allein, so traurig und verzweifelt! Und ich liebte ihn noch. Ach, was muß der Mensch doch bisweilen leiden!

Ich hatte nur ihn auf der Welt, denn meine Eltern

waren auch gestorben. Er kam oft. Er verbrachte ganze Abende bei mir. Ich hätte ihn nicht so oft kommen lassen sollen, denn er war verheiratet, aber ich hatte nicht die Kraft, ihn daran zu hindern.

Was soll ich sagen? ... Ich vermochte ihm nicht zu widerstehen. Wie das geschah, werden Sie fragen. Als ob ich das wüßte! Als ob man je weiß! Oder glauben Sie, daß es anders hätte kommen können, wenn geteilte Liebe zwei Menschenkinder mit unwiderstehlicher Kraft zu einander treibt? Glauben Sie, mein Herr, daß man immer im Stande ist, zu widerstehen, zu kämpfen und abzuweisen, wenn der liebste Mann einen mit flehenlichen Bitten, mit bethörenden Worten und Thränen, im Taumel der Leidenschaft kniefällig bittet, — der Mann, den man anbetet, dessen kleinsten Wunsch man erfüllt sehen möchte, den man mit allen möglichen Freuden überhäufen möchte, und den man doch zur Verzweiflung treibt, um der Ehre der Welt zu genügen. ... Welche Kraft wäre dazu nötig, welcher Verzicht auf alles Glück, welche Selbstverleugnung, und auch wieder welche Selbstsucht der Ehre, nicht wahr?

Nun also, wir liebten uns, und ich war glücklich. Zwölf Jahre lang war ich glücklich. Ich schloß Freundschaft — und darin liegt meine größte Schwäche und Feigheit — ich schloß Freundschaft mit seiner Frau.

Wir erzogen meinen Sohn gemeinsam, wir machten ihn zum Manne, zum wirklichen Manne, voller Einsicht, Bestand und Willen, voll großgeinnter und weiter Ansichten. Das Kind war jetzt siebzehn Jahre.

Und der junge Mann liebte — liebte meinen Liebhaber fast ebenso, wie ich selbst, denn wir sorgten für ihn und verzogen ihn in gleicher Weise. Er nannte ihn „lieber Freund“ und achtete ihn ungemein, denn er hatte von ihm nie etwas anderes gehört und gesehen, als weise Ratschläge und Beispiele von Rechtschaffenheit, Ehre